

Bauch, Knoten und eine heilige Zahl

Am 3. Juli wird das Brezelmuseum eröffnet, und es erzählt die Historie des beliebten Gebäcks – Initiative von Karl Huober



Ein wenig mystisch werden die Fragen um die Brezel beantwortet (oben links), rechts sieht man eine der ersten Teigrührmaschinen aus den 1950er Jahren, unten den gerundeten Eingang. Fotos: Holm Wolschendorf

Der göttlichen Zahl scheint alles unterworfen: Dreimal scheint die Sonne durch das Gebäck, aus 66 Aspekten wird es beleuchtet und die Schau ist in neun Abteilungen gegliedert. Das Brezelmuseum in der Badstraße präsentiert sich nach der Fertigstellung am 3. Juli erstmals der Öffentlichkeit.

Ein erster Rundgang zeigt: Das Thema ist unerschöpflich und die Legende des Uracher Bäckers, die im Theaterraum des Museums mit Leuchtskulpturen und dreidimensional wirkenden Bildkästen effektiv als Hörstück inszeniert wird, hat auch mit dem modernen Menschen zu tun. Der Uracher Bäcker tat etwas, was man nicht tun sollte: Er mischte Sägemehl in den Brezelteig und das erzürnte den Herzog dermaßen, dass er ihn zum Tode verurteilte. Der Delinquent bekam aber eine letzte Chance: Wenn er ein Gebäck kreiere, durch das dreimal die Sonne scheint, werde er begnadigt, so der Herzog. Der Bäcker erfand die Brezel und befreite sich aus einer schier ausweglosen Lage. Und die Menschen heute? Was sie essen, muss billig sein, es stammt aus industrieller Produktion, die Folgen für Natur und Umwelt sind unabsehbar. Die Brezel ist eine Lösung, der Weg ist verschlungen, aber er lohnt sich.

Auf Initiative von Karl Huober, Chef der Firma Huober Brezel, wurde das Museum realisiert, dessen Träger eine eigens gegründete Stiftung ist. Das von Samuel Huber geleitete Projekt hat auch viel mit dem Wert von Lebensmitteln, mit Mystik und Tradition zu tun. „Es gibt viele Rätsel und Geheimnisse um die Brezel“, sagte Karl Huober gestern bei einer Pressekonferenz. Seine Intention: Den Dingen auf den Grund gehen, mehr Fragen stellen, statt schnelle Antworten geben und den dreifachen Sonnenschein auch als Besonnenheit wahrnehmen. Dort, wo sein Vater Emil Huober im Jahre 1950 in angemieteten Räumen die „Erste Württembergische Brezelfabrik“ gründete, wurde das Museum eingerichtet. Neu ist dabei der Anbau mit gerundeter Fassade, der das Foyer bildet. Der jetzt unter ökologischen Gesichtspunkten sanierte Altbau wurde nach dem Umzug der Firma Huober ins Gewerbegebiet als mechanische Werkstatt genutzt und vor einigen Jahren von der Stiftung erworben. Der Kulturwissenschaftler und Ideengeber Frank Lang hat die Grundgedanken Huobers einer verantwortlichen Produktion in das Hörspiel „Brezlige Fragen“ aufgenommen. Die Antworten muss der Mensch selbst finden, der Weg durchs Museum kann dabei hilfreich sein, die Saat wird hier sprichwörtlich gelegt und seit Anfang Juni glitzert auch das neue Wahrzeichen der Gemeinde, die 16 Meter hohe Stahlskulptur „Weizenähre“ in der Sonne. Im Eingangsfoyer des hölzernen Rundbaus zeigt eine Weltkarte, wie die Brezel den Globus erobert und dass sie sich auch als Deko-Artikel eignet. Leihgaben des Museums für Brotkultur in Ulm lassen erkennen: Die Brezel ist ein Symbol des Bäckerhandwerks, sie findet sich auf Bierkrügen und alten Gemälden, sie wird von Löwen getragen und nobel gekrönt. In der alten Backstube können die Besucher mit Strickschnüren üben, was die Profis in Sekunden absolvieren: Das Schlingen der Brezel. Einen alten Kombitisch mit integrierter Mulde gibt es ebenso zu sehen wie erste Maschinen, die den Teig so lange bearbeiteten, bis er leicht formbar ist. Fotos belegen, dass in den 50er Jahren bei der Firma Huober noch Brezelschlingerinnen tätig waren. Vor über 800 Jahren lag die Vorläuferin der Brezel auf dem Abendmahlstisch, wie auf einer alten Malerei zu sehen ist. Es waren zwei zusammengebackene Sechsen, die schließlich in jeweils eine gebrochen wurden. Daraus entwickelte sich die verschlungene Form und die heute bekannte Anatomie mit Bauch, Knoten, Ärmchen und Ausbund. Unterschieden wird die schwäbische, badische und bayerische Form.

Die Brezel in der Kunst ist als Versteinerung, mit gefährlichen Stacheln oder als Pop-Art-Verwandlung zum Mercedes-Stern erlebbar. Viele moderne Exponate stammen von dem Wiernsheimer Künstler Roger Roitenstern, der auch in einer Sonderausstellung Brezel-Brüche in Illustrationen neu deutet und sogar König Fußball ganz „brezlig“ aufs Podest hebt.

VON ANGELIKA BAUMEISTER